

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der Zimmergenosse  
**Autor:** Poláek, Karel / Stehli, W.J. / Barth, Wolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-597758>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Zimmergenosse

Herr Kočka (Kočka = Katze), Revisor beim Finanzamt, sass am Tisch und malte eine holländische Landschaft nach Vorlage, als Frau Konvalinka (Konvalinka = Maiglöckchen), seine Zimmervermieterin, eintrat und sagte: «Ich habe eine gute Nachricht für den Herrn Revisor. Sie bekommen einen Nachbarn.»

Herr Kočka sah nicht von seiner Malerei auf, murmelte nur etwas vor sich hin. Er war ein schweigsamer und leicht verdrossener Mann. Nicht selten litt er an Magenbrennen.

«Das Leben ist heutzutage teuer», fuhr Frau Konvalinka mit einem Seufzer fort, «vor ein paar Tagen hat der Zucker schon wieder aufgeschlagen. Wohin das noch führen wird, das entscheidet Gott. Und so hab ich mir gesagt: In die Ecke dort beim Fenster stellen wir ein Klappbett, und schon ist alles in Ordnung. Ich werde noch einen Zimmermieter annehmen. Damit es Herr Kočka lustiger hat...»

«Auf mich müssen Sie keine Rücksicht nehmen, Frau Konvalinka», knurrte Herr Kočka. «Ich brauche keine Unterhaltung. Bleiben Sie mir weg damit! Ich sitze und achte auf niemanden. Sie denken sich doch immer etwas Neues aus, liebe Frau.»

«Es handelt sich nicht um etwas Neues, Herr Revisor. Es handelt sich darum, dass ich jeden Kreuzer gut brauchen kann. Sie sind aber ein komischer Mensch! Anstatt sich zu freuen, dass Sie ein Menschengesicht um sich herum haben werden, schimpfen Sie!»

Herr Kočka antwortete nicht mehr. Mit konzentriertem Gesicht fing er an, einen blauen Himmel über der Windmühle zu malen.

Die Anwesenheit des neuen Untermieters zeigte sich an verschiedenen Kleinigkeiten, die ledige Herren von einer Wohnung in die andere begleiten. Als der Revisor aus dem Finanzamt nach Hause kam, sah er,

dass in der Ecke ein geflochtener Korb stand. Mit Missfallen betrachtete er eine Foto, auf der ein Fräulein mit Sonnenschirm und einem Buch in der Hand in die Welt hinausschaute. Das Fräulein spazierte an einem Meeresstrand und lächelte starr ins Objektiv. Auf dem Schrank stand eine Grossmutter aus Porzellan, die, wenn jemand durch das Zimmer ging, eilfertig mit dem Kopf nickte. Auf dem Tisch lag ein Buch über Salonzauberei und Gesellschaftswitze, eine Schreibgarnitur aus imitiertem Marmor und ein mit geckenhafter Schrift angefangener Brief, der mit den Worten «Wohlgeborenes Fräulein Mary» begann. Herr Kočka betrachtete den Kopf des Briefes und stellte fest, dass der Autor Cand. Ing. Ferry Smrž (Smrž = Morchel) hiess und Inspektor der Nordböhmischen Versicherung war. In der Luft haftete der süssliche Duft irgendeiner Pomade, welche die dunkle Abneigung des Revisors seinem neuen Zimmergenossen gegenüber noch verstärkte.

«Wohlgeborenes Fräulein Mary», knurrte er gereizt, «du bist die Richtige, und dein Ferry ist auch der Richtige. Man kennt diese Sorte! Aber hier werdet ihr euch nicht breitmachen. Ich werde meine Massnahmen schon treffen!»

Cand. Ing. Ferry Smrž wohnte bereits drei Monate bei Frau Konvalinka, aber während dieser Zeit gelang es dem Revisor kein einziges Mal, ihn zu sehen. Am Morgen, wenn Herr Kočka in sein Amt ging, schaute nur ein Büschel schwarzer Haare aus dem gestreiften Bettzeug heraus. Am Abend, wenn er nach Hause kam, war von dem Zimmergenossen nur ein weltmännischer Duft vorhanden. Herr Kočka konnte lediglich feststellen, dass Cand. Ing. Ferry ein Jüngling mit Backenbart und weissen Gamaschen war und dem Verein der Junggesellen «Stiefelknecht» angehörte. Dies bezeugte ein Gruppenbild, das über seinem Bett prangte.

«Er ist ein Wüstling!» pflegte der Revisor des Finanzamtes zu sagen. «Ein ehrloser Mensch. Er sollte lieber zu Hause sitzen und sich mit nützlichen Dingen beschäftigen. Auf einmal wird Not über ihn hereinbrechen, und er wird es bereuen. Dann wird es aber zu spät sein. Und dieses Fräulein Mary wird er sicher nicht heiraten. Das sagt er nur so. Ich kenne das. Einen schönen Herrn haben Sie mir da in die Wohnung gebracht, Frau Konvalinka.»

«Wieso einen schönen Herrn?» wehrte sich die Zimmervermieterin. «Was können Sie gegen ihn sagen? Er zahlt ordentlich, und um mehr kümmern ich mich nicht. Nur habe ich ihm gesagt, dass ich keine Damenbesuche dulde.»

Eines Tages kam der Revisor nach Hause und sah seinen Zimmergenossen am Tisch sitzen und schreiben. Als der Versicherungsagent den Revisor sah, stand er auf und verbeugte sich. Man sah, dass er ein Jüngling mit vollendeten Umgangsformen war. «Ich hörte von Ihnen», sagte er wacker, «dass Sie ein ungemein ordentlicher Mensch sind. Und das lobe ich mir. Ein liederliches Leben führt zu nichts. Ich selbst kam zu dieser Erkenntnis. Ich nahm mir vor, von jetzt an ein neues Leben anzufangen. Ich werde zu Hause sitzen und mich weiterbilden. Welt, adieu! Jetzt gehen die Geschäfte schlecht, es ist kein Geld vorhanden, und die Moral sinkt. Haben Sie das schon gesehen?» Und er nahm ein Papiermännchen aus der Tasche. Wenn man an der Schnur zog, benahm sich das Männlein unanständig.

«Was sagen Sie dazu? Gut, nicht wahr? Heutzutage gibt es Erfindungen, da staunt einer nur!»

Aber der Revisor antwortete nicht, er zündete die Petroleumlampe an und fing an, eine Schöne mit vollen Formen zu malen, der eine weisse Taube auf der Schulter sass. «Die Taube ist wie lebendig, Herr Revisor.

Aber die Dame hat kein so be-seeltes Gesicht wie auf der Vorlage. Sie sollten ihr eine höhere Frisur malen!»

«Ich habe Sie nicht nach Ihrer Meinung gefragt!» antwortete der Revisor kühl. «Kümmern Sie sich um Ihre Sachen!»

«Denken Sie nur nicht, dass ich nichts davon verstehe!» entgegnete Cand. Ing. Ferry. «Auf dem Gymnasium habe ich auch gemalt. Als Fachmann sage ich Ihnen, dass die Dame kein be-seeltes Gesicht hat!» Er war beleidigt und fing an, «Hinter den Kulissen des Berliner Hofes» zu lesen.

«Warum lesen Sie denn hier?» griff ihn der Revisor an. «Hier haben Sie nichts zu tun! Das dulde ich nicht! Warum gehen Sie nicht in Ihre Nachtlokale?»

«Damit ist es fertig. Ich fange ein neues Leben an!»

«Ein neues Leben können Sie erst anfangen, wenn Sie auch für das Petroleum etwas zahlen. Für mein Geld werden Sie kein neues Leben anfangen. Bei meinem Licht werden Sie nicht lesen!»

«Das Licht gehört niemandem. Das Licht ist ein Geschenk Gottes!» sagte der Versicherungsagent.

«Das gilt nur für das Sonnenlicht! Aber dieses Licht hier kommt von meinem Geld, kaufen Sie Petroleum, und alles ist in Ordnung!»

«Ich werde kein Geld für Petroleum hinaus-schmeissen! Ich habe mir vorgenommen zu sparen.»

«Dann werden Sie aber nicht bei meinem Licht lesen!»

«Das wird man sehen!»

«Jawohl, das werden wir sehen!»

Es ist nicht bekannt, ob der Versicherungsinspektor wegen Geldmangels ein neues Leben beginnen wollte oder aus moralischen Grundsätzen. Es ist aber sicher, dass er jetzt die Abende zu Hause verbrachte und es hartnäckig ablehnte, sich an dem Petroleum finanziell zu beteiligen. Aus Prinzip, sagte er. Denn,



wenn man sich so zu ihm benehme, dann benehme er sich auch entsprechend.

Der Revisor dachte nach, wie er seinen Zimmergenossen daran hindern konnte, sein Licht zu benützen. Nach längerer Ueberlegung fertigte er sich aus der Zeitung einen Paravent an, mit dem er sich selbst und die Lampe umgab. Es zeigte sich aber, dass dieses Mittel nichts fruchtete. Das Licht kennt keinen Herrn und verteilt seine Gunst auch an Menschen, die kein Petroleum zahlen wollen. Der Versicherungsinspektor beachtete die Paravents und andere Kränkungen nicht, sondern las fleissig das «Tagebuch des gefallenen Mädchens».

Der Revisor des Finanzamtes träumte von einer Erfindung, die es ermöglichte, das Licht zu zwingen, nur seinem Herrn zu dienen und den Zimmergenossen zu meiden. Es fiel ihm aber nichts ein.

Und da sagte er sich, dass er eigentlich dumm sei, mit seinem Geld jemanden zu unterstützen. Er fasste einen tiefen Groll gegen sein Zimmer und begann, am Abend auszugehen. Er pflegte in den Wirtschaften zu sitzen und empfand grosse Schadenfreude darüber, dass der Versicherungsinspektor jetzt das Petroleum für sein eigenes Geld kaufen musste.

«Ich werde es ihm zeigen!» sagte er zu sich, als er gewöhnlich gegen Morgengrauen nach Hause zurückkehrte.

«Ich weiss wirklich nicht», Frau Konvalinka schüttelte den Kopf, «was in den Herrn Revisor hineingefahren ist. Er war immer so ordentlich, und jetzt fängt er plötzlich an zu trinken! Wer hätte das nur von ihm gedacht?»

«Na», sagte der Versicherungsinspektor mit einem schweren Seufzer, «das ist doch klar! Die Versuchung der Welt. Schlechte Gesellschaft hat ihn verführt. Wer kennt das besser als ich!»

Aus dem Tschechischen übersetzt  
von W. J. Stehli.

